

**B**herzt greift er mit beiden Händen in den Kompost. Wirft die Brocken auf ein Tischchen, Erde bröckelt ab – und die ersten Würmer kommen zum Vorschein. Dünn, blass, nicht größer als drei, vier Zentimeter, recken sie sich aus dem Erdklumpen. 8000 Stück braucht Jürgen Brenneisen, die Bestellung ist gerade reingekommen, von einem Pferdehof in Belgien. Also steckt Brenneisen Tiere und Erde in weiße Plastikbeutel, wiegt ab – in einem Kubikmeter Erde kriechen rund 1000 Würmer, wiegen etwa 600 Gramm. Ein Fünf-Kilo-Paket wird das, am frühen Nachmittag wird der Postbote es abholen. „So eine Bestellung muss man mitnehmen, das ist ein Haufen Geld“, sagt Brenneisen. Und muss schon wieder ans Telefon.

Warum er die Päckchen nicht selbst zur Post bringt? Statt eine Antwort zu geben, lacht der 61-Jährige nur kurz auf. „Wie soll ich das noch schaffen?“, fragt er zurück. Mindestens 30 solcher Pakete stellt der kleine, quirlige Mann mit Baseballkappe, Schnauzer und blitzenden, hellwachen Äuglein jeden Tag zusammen, im Schnitt mit 3000 Würmern. Allein im März hat er 90.000 Kompostwürmer verschickt. Seine Kunden kommen vor allem aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – Pferdehalter, die ihren Mist entsorgen müssen, Gärtnereien, Angler, Terrarienbesitzer auf der Suche nach Futter für ihre Tiere, etwa Gekkos. Aber auch in die Türkei, nach Norwegen, Spanien, Mexiko und Dubai hat er seine Ware schon versendet.

„Das geht schon das ganze Jahr so“, sagt Brenneisen, „Ostern und Pfingsten waren die Hölle, nicht mal an Weihnachten ist Pause.“

Brenneisen züchtet die Tierchen auf einem alten Bauernhof in Nassenheide, einem 1500-Seelen-Dorf im tiefsten Brandenburg, gut 30 Kilometer nordwestlich von Berlin, mit einer Kirche, gepflasterten Straßen, an den Wegesrand geduckten, eingeschossigen Häuschen. Sechs so genannte Wurmmieten hat Brenneisen im hinteren Teil seines 5000 Quadratmeter großen Grundstücks angelegt. Rund 20 Meter lange und einen Meter breite Kompoststreifen sind das, abgedeckt von einer Plastikplane, die er mit Autoreifen vor dem Wind schützt. Unter den Planen wächst und gedeiht, womit Brenneisen sein Geld verdient: Kompostwürmer. Die ernähren sich hauptsächlich von altem Obst („auf Melonen und Trauben sind sie besonders scharf“), Gemüse- und Brotabfällen, die Brenneisen regelmäßig vom nahe gelegenen Supermarkt einsammelt, und verwandeln den Biomüll in wertvollen Humus.

Ist eine neue Bestellung eingegangen, sticht Brenneisen eine entsprechende Menge Kompost mit dem Spaten ab, transportiert ihn mit einer Schubkarre in die alte, baufällige, dustere Scheune. Die hatte er eigentlich längst abreißen wollen, sogar einen Interessenten für die dicken, soliden Holzbalken hatte er schon. Jetzt stehen hier zwischen allerlei landwirtschaftlichem Gerät alte Holztische mit Lampen, mit deren Licht er die Würmer aus den Erdklumpen lockt. Und Kisten mit Kompost, in denen Kanadische Riesenrotwürmer wühlen, die bei Anglern als Köder und Terrarienbetreibern als Futter sehr begehrt sind. Selbst in Wohnungen sei Kompostieren möglich, sagt Brenneisen. Ob Filtertüten oder Kartoffelschalen – „wenn der Wurm kompostiert, ist das völlig geruchlos“.

An Gärtnereien verschickt er auch mal Wurmeier, die er meist bei einem Spezialisten zukaft. „Wie kleine Zitronen sehen die aus“, sagt Brenneisen. Sie sind außerdem besser zu transportieren und nicht so teuer wie bereits ausgewachsene Tiere, die nach zwei Monaten die volle Größe erreicht haben. „Würmer sind effektiver, wenn sie schon in der Umgebung aufwachsen, in der sie später arbeiten sollen“, sagt Brenneisen, der sich sein Wissen über die Tierchen, die jetzt seinen Lebensunterhalt sichern, durch Fachliteratur und intensive Internetrecherche angeeignet hat. „Früher wusste ich nicht mal, dass Würmer Eier legen.“

Heute schmeißt er jeden Tag um acht Uhr den Computer an, überprüft die Bestellungen, die über Nacht per E-Mail reingekommen sind, beantwortet am Telefon Rückfragen zu Preisen und Transport der Würmer, verpackt die bestellten Würmer, druckt die Paketmarken, verschickt für jede Sendung eine Bestätigung, wenn die Sendung den Hof verlassen hat. Brenneisens Anspruch: jede Bestellung am gleichen Tag bearbeiten – einzige Ausnahme: Wenn das Thermometer über 25 Grad steigt, stellt er den Versand ein. Zu gefährlich für die Würmer – wird ihnen zu warm, gehen sie ein.

„Ich könnte längst mit ner dicken Zigarre auf den Malediven sitzen“, sagt Brenneisen, „wäre mir die Idee mit den Würmern nur früher gekommen.“

Dabei gibt es im Berufsleben des 61-Jährigen kaum etwas, was er unversucht gelassen hätte: Nach der Schule absolviert er eine Druckerlehre in Ostberlin – ein Beruf, den er nur kurz ausübt. Er schlägt sich mit verschie-